

Du hast die Wahl!

Die Ampel-Regierung ist gescheitert, der Wahlkampf für die vorgezogenen Neuwahlen befindet sich auf der Zielgeraden. Am 23. Februar ist Bundestagswahl. Was hat das mit Turn- und Sportvereinen zu tun?



Warum soll ich wählen gehen?

Wahlen und das Recht auf Mitbestimmung sind grundlegende Elemente einer funktionierenden Demokratie, die zur Stabilität, Gerechtigkeit und Weiterentwicklung der Gesellschaft beitragen. Die Gründe dafür sind vielfältig:

Demokratische Legitimation

Wahlen sind ein grundlegendes Element der Demokratie. Sie ermöglichen es den Bürgern, ihre politischen Vertreter zu wählen und dadurch zu bestimmen, welche politischen Entscheidungen getroffen werden. Dies schafft eine Grundlage für die Legitimität der Regierung, da sie sich auf den Willen des Volkes stützt.

Bürgerbeteiligung

Das Recht auf Mitbestimmung fördert die aktive Teilnahme der Bürger am politischen Prozess. Es gibt den Menschen die Möglichkeit,

ihre Meinungen und Interessen zu äußern, was zur Entwicklung einer informierten und engagierten Zivilgesellschaft beiträgt.

Rechenschaftspflicht

Durch Wahlen werden Politiker und politische Parteien für ihre Entscheidungen und Handlungen verantwortlich gemacht. Wenn Regierungsvertreter wissen, dass sie für ihre Leistungen zur Rechenschaft gezogen werden, erhöht dies die Wahrscheinlichkeit, dass sie im Interesse der Bürger handeln.

Soziale Gerechtigkeit

Wahlen und Mitbestimmung fördern die Vertretung unterschiedlichster Interessen und Gruppen in der Gesellschaft. Indem verschiedene Stimmen Gehör finden, wird versucht, soziale Gerechtigkeit zu erreichen und Benachteiligungen zu vermindern.

Friedliche Konfliktlösung

Wahlen bieten einen strukturierten und friedlichen Weg, um politische Macht und Einfluss zu verteilen. Anstatt zu Gewalt oder Unruhen zu greifen, können Bürger*innen ihre Präferenzen durch die Wahl artikulieren.

Stärkung des Gemeinschaftsgefühls

Der demokratische Prozess kann das Gemeinschaftsgefühl und die Identifikation mit der Gesellschaft stärken, da die Menschen das Gefühl haben, dass ihre Stimme zählt und ihre Meinung Einfluss hat.

Innovation und Wandel

Wahlen ermöglichen den Wechsel von Führungspersonlichkeiten und politischen Richtungen, was ein wichtiges Element des sozialen und politischen Wandels ist. Dadurch können neue Ideen und Ansätze in die Politik eingebracht und bestehende Systeme hinterfragt werden.

Sport ist nicht nur ein Freizeitvergnügen, sondern spielt auch eine wichtige Rolle bei der Förderung demokratischer Werte und der Schaffung einer inklusiven, respektvollen und aktiven Gemeinschaft. Sportvereine bieten einen Raum, in dem Gemeinschaft, Vielfalt und Respekt zentral sind – Aspekte, ohne die das Vereinsleben in seiner ursprünglich demokratischen Form nicht existieren könnte. Doch Demokratie und bürgerschaftliches Engagement sehen sich durch die vielbeachtete Stärkung extremer, verfassungsfördernden Organisationen in der Gesellschaft auch einer Bedrohung ausgesetzt. Die Bundestagswahl am 23. Februar ist insofern nicht nur ein politisches Ereignis, sondern kann auch weitreichende Auswirkungen auf das Vereinsleben in Deutschland haben. In Zeiten, in denen gesellschaftlicher Zusammenhalt und Gesundheit mehr denn je auf der Tagesordnung stehen, ist es wichtig, wie die politischen Entscheidungen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene die Infrastruktur und Finanzierung für Organisationen wie Turn- und Sportvereine gestalten. Und das aus unterschiedlichen Gründen.

Bewegung und Projekte im Sport und in Sportvereinen verbinden Menschen miteinander. Vor allem auch durch die Mitbestimmung innerhalb der Vereine entwickeln und festigen sich Gemeinschaft und das demokratische Handeln. Wenn Mitglieder die Möglichkeit haben, an Entscheidungen teilzuhaben, fördert das auch ihr Verantwortungsbewusstsein. Sei es als Übungsleiterin, die mit ihren Angeboten und Ideen den Verein aktiv weiterentwickeln kann. Oder als Abteilungsleitung, die gemeinsam mit Übungsleitenden die sportliche Grundausrichtung lenkt. Aber auch auf Vorstandsebene findet Demokratie im Kleinen statt. Vorstandsmitglieder werden durch die Vereinsmitglieder gewählt, in ihren Entscheidungen müssen sie immer das Wohl aller Engagierten und der Mitglieder im Blick haben, jeden zu Wort kommen lassen und ihr Tun transparent für alle machen. Doch Turn- und Sportvereine, die vom und durch das Ehrenamt leben und nur durch das unentgeltliche Engagement vieler Menschen existieren können, brauchen auf der anderen Seite auch eine demokratische Grundstruktur auf politischer Ebene, um ihre Aufgaben erfüllen zu können.



Im Grunde ähneln sich politische Arbeit und das ehrenamtliche Engagement in den Vereinen in ihren Grundsätzen. Beide sind darauf ausgelegt, das Gemeinwohl zu fördern und die Mitarbeit und das Mitspracherecht der Bürger zu sichern. In Turn- und Sportvereinen sind es die Ehrenamtlichen, die mit ihrem Engagement und ihren Ideen die Struktur des Vereins gestalten – ähnlich wie Politiker, die die Wünsche und Bedürfnisse ihrer Wähler vertreten. Was jedoch zuletzt Vereine und die Politik deutlich voneinander unterscheidet: In den Vereinen sind sich die Verantwortlichen in der Regel einig, schließen Kompromisse und kommen gemeinsam zu einer Lösung, in der Politik haben wir jüngst Uneinigkeit und fehlende Transparenz erlebt.

Vor diesem Hintergrund dürfen und müssen wir die anstehende Bundestagswahl als Chance begreifen. Setzen wir uns mit den demokratischen Parteien auseinander, die Themen wie die Förderung des Breitensports, den Ausbau von Sportstätten und die Unterstützung von ehrenamtlichem Engagement auf ihre politische Agenda setzen. Setzen wir uns mit den Positionen der Parteien auseinander und geben unsere Stimme für eine Politik, die das Vereinsleben und damit eine Grundsäule für die Demokratie in Deutschland stärkt.

Indem wir am 23. Februar an die Urne gehen, gestalten wir nicht nur die politische Landschaft, sondern auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die Turn- und Sportvereinen die Arbeit ermöglichen. Jedes Kreuz

hat Gewicht – für die Zukunft des Sports und die Gemeinschaft in unseren Städten und Gemeinden. Du hast die Wahl, aktiv das Vereinsleben zu unterstützen und somit einen Beitrag zu einer lebendigen, gesunden und solidarischen Gesellschaft zu leisten. Die Verknüpfung von politischem Handeln und ehrenamtlichem Engagement ist entscheidend, um eine zukunftsfähige Basis für unsere Gemeinschaft zu schaffen. Geh' wählen und entscheide mit über die Zukunft unserer Demokratie in Deutschland und in Deinem Turn- und Sportverein!

 Heike Werner

Was ist Demokratie?

Nach Artikel 20 des Grundgesetzes ist die Bundesrepublik eine Demokratie. In dieser Staatsform übt das Volk die Herrschaftsgewalt aus. Demokratien zeichnen sich unter anderem durch Achtung der Menschenrechte, Gewaltenteilung, Verantwortlichkeit der Regierung, Unabhängigkeit der Gerichte, Gesetzmäßigkeit der Verwaltung, ein Mehrparteiensystem sowie freie, gleiche und geheime Wahlen aus. Die Bundesrepublik ist eine repräsentative Demokratie, in der das Volk durch gewählte Volksvertreter „herrscht“. Diese Volksvertreter bilden den Bundestag, der das einzige unmittelbar demokratisch gewählte Verfassungsorgan ist.

 bundestag.de



Interview Uwe Schünemann und Heiner Bartling

Das Ehrenamt ist der Kitt für unsere Demokratie

Wenn der Präsident des Niedersächsischen Leichtathletikverbandes und der Präsident des Niedersächsische Turner-Bundes sich treffen, dann vertreten sie zusammen annähernd 900.000 Sportlerinnen und Sportler in den niedersächsischen Vereinen. Sie eint die Liebe zum Sport und ein hohes persönliches Engagement. Sie eint gleichzeitig ihre Erfahrung als hochpolitische Menschen, die auch ihren beruflichen Lebensweg der demokratischen Gesellschaft gewidmet haben. Mit der TURNWELT haben sie u.a. über Höhen und Tiefen ihres politischen Werdegangs sowie über die aktuellen Herausforderungen und den Wert ehrenamtlichen Engagements für die Demokratie in Deutschland gesprochen.

Herr Schünemann, Herr Bartling, Sie haben beide über Jahrzehnte als Parteimitglieder, Mandatsträger und Minister die politische Willens- und Entscheidungsbildung in unserer Gesellschaft mitgestaltet. Was waren Ihre Beweggründe dafür, sich politisch zu engagieren?

Uwe Schünemann: Begonnen hat alles als Klassensprecher. Ich fand es spannend, in Schülergremien mitzuarbeiten. Über einen Schulfreund bin ich zur Jungen Union gekommen. Schnell habe ich erkannt: Allein mich über Dinge zu ärgern, verändert nichts. Wenn ich aber eine Idee aufgeschrieben und in die Gremien der Jugendorganisation eingebracht habe, ist daraus vielfach ein Projekt entstanden. Als ich in meiner Schulzeit für Holzminen ein Konzept für ein „Haus der Jugend“ geschrieben habe, das abgelehnt und stattdessen ein anderes Projekt umgesetzt wurde, habe ich aber erkannt: Nur wer im Stadtrat sitzt, kann auch etwas vor Ort umsetzen!

Deshalb habe ich für den Stadtrat kandidiert. Als JU haben wir der CDU Koalitionsverhandlungen angeboten. Der Fraktionsvorsitzende war auch Personalchef meines Ausbildungsbetriebes. Das war eine interessante Erfahrung.

Heiner Bartling: Auch ich wollte schon in der Schule nicht, dass Entscheidungen, die mich betreffen, über meinen Kopf hinweg entschieden würden bzw. ohne dass ich selbst daran beteiligt wäre. Das war für mich der Grund dafür, mich als Klassensprecher zu betätigen und später im Studium als Studentenvertreter aktiv zu sein. Nachdem ich 1972 in die SPD eingetreten war, wurde ich relativ bald von Parteifreunden dazu aufgefordert, für den Ortsrat meiner Heimatgemeinde zu kandidieren. Das fiel mir nicht schwer, weil mir bewusst war, durch dieses Amt noch mehr Einfluss nehmen zu können.

In welche Wahl haben Sie sich erstmals aktiv als Parteimitglied eingebracht – und wie?

Uwe Schünemann: Mit 20 Jahren war ich Vorsitzender der Jungen Union Holzminen und habe die Ziele in einem eigenen JU-Wahlprogramm für die Stadtratswahl formuliert, Plakate mit Portraits der JU-Kandidaten entworfen und nahezu flächendeckend Haustür-Wahlkampf betrieben. Mit dem JU-Team sind wir in die Wohnviertel gefahren und haben mit Hilfe von Lautsprecherdurchsagen zur Wahl aufgerufen. In Dauerschleife haben wir das Grönemeyer-Lied „Kinder an die Macht“ gespielt. Auch an Info-Ständen war der 1986 herausgebrachte Song unsere Erkennungsmelodie. Am Ende waren wir erfolgreich. Am Wahlabend wurden wir von SPD-Ratsmitgliedern umarmt, die durch uns verdrängten CDU-Ratsmitglieder schauten zerknirscht.

Heiner Bartling: Das war 1974 bei einer der ersten Europawahlen. Damals habe ich aktiv Plakatständer zusammen gebaut, Plakate geklebt und aufgestellt.

Wie kann man sich die Arbeit und Belastung als Landtagskandidat vorstellen?

Uwe Schünemann: Meine erste Kandidatur war parallel zur Berufsausübung als Key Account Manager und wegen geringer Erfolgsaussichten besonders herausfordernd. Es galt, den Bekanntheitsgrad durch ständige Präsenz im gesamten Wahlkreis zu erhöhen, die Wirtschaft zum Spenden für einen Unbekannten zu überzeugen und die Nervosität vor großen Reden abzulegen. Vor vollbesetzter Stadthalle musste ich nach Bundeskanzler Helmut Kohl meine Ziele erläutern. Noch voller Adrenalin bin ich auf dem Heimweg mit dem Auto gegen einen Poller gefahren. In den Landtag bin ich trotzdem eingezogen. Als Minister ist man weniger im Wahlkreis, sondern vielmehr in ganz Niedersachsen unterwegs. Vorteil: Man wird gefahren! Die Reden sind zur Routine geworden. Fernsehauftritte in den Talkshows von Sabine Christiansen oder Maibrit Illner sorgten dennoch für erhöhten Puls.

Heiner Bartling: Als ich das erste Mal für den niedersächsischen Landtag kandidierte, begann mein Wahlkampf schon im Jahr 1985. Ich bin mithilfe meiner Parteifreunde in jedem Ort meines Wahlkreises von Haus zu Haus gezogen, habe zu abendlichen Veranstaltungen mit mir als Kandidaten eingeladen, wobei ich wusste, dass kaum jemand kommen würde, hatte aber den Effekt erzielt: „Der Typ ist auf jeden Fall hier in Erscheinung getreten!“ Der Erfolg hat sich schnell eingestellt. Ich wurde 1986 das erste Mal in den niedersächsischen Landtag gewählt, was ich dreimal wiederholen konnte. Die Arbeit als Landtagsabgeordneter ist schwer in wenigen Sätzen zu beschreiben. Die engen Kontakte zu allen gesellschaftlichen Organisationen im Wahlkreis, die man für seine Arbeit im Landtag nutzen soll und muss, sind ein Aspekt. Ein anderer, der eigenen Partei deutlich zu machen, dass man sich für den Wahlkreis in Hannover einsetzt und Entscheidungen beeinflusst. Die Belastung ist hoch, insbesondere wenn man – was bei mir der Fall war – für die Fraktion herausgehobene Funktionen wahrnimmt. Ich war von 1990 bis 1994 innenpolitischer Sprecher und von 1994 bis 1998 parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Fraktion.

Wie haben Sie es erlebt, als Sie trotz allen Engagements nicht wiedergewählt wurden?

Uwe Schünemann: Die Anspannung am Wahlabend ist unerträglich. 2013 verlor die CDU nach zunächst positiven Prognosen gegen 23 Uhr die Mehrheit und ich das Ministeramt sowie das Landtagsmandat. Auf dem vermeintlichen Höhepunkt der politischen Karriere – nach zehn Jahren Regierungszeit und als Sprecher der Unionsinnenminister – plötzlich ohne Job dazustehen, war eine schmerzhaft Erfahrung. Danach wird es ziemlich einsam. Kein Arbeitgeber wartet nach 20 Jahren Berufspolitik auf einen. Missen möchte ich dieses einschneidende Ereignis dennoch nicht. Für meine Persönlichkeitsentwicklung war diese Niederlage entscheidend. Man wird gerettet, tankt neue Kraft und lernt aus Fehlern. Gut ein Jahr später bin ich gestärkt in den Landtag nachgerückt. Zudem kann ich mich ohne Regierungsamt für die Leichtathletik einsetzen.



Heiner Bartling: Ich habe mich ab Mittag immer zu einer längeren Fahrradtour auf den Weg gemacht, um mich von der Spannung abzulenken. Ich habe zwei Wahl-Niederlagen erlebt. 2003 hat die SPD dramatisch verloren und ich damit auch das Ministeramt. Es dauerte eine gewisse Zeit, wieder den normalen Arbeitsrhythmus aufnehmen zu können, der für mich dann – wie schon von 1986 bis 1990 – wieder in der Opposition stattfand. Das zweite Mal war es die Wahl im Jahre 2013, als ich, obwohl ich schon meinen alten Wahlkreis an jemanden überlassen hat-

te, noch einmal in einem anderen Wahlkreis antrat. Auch das Ergebnis war natürlich eine Enttäuschung, aber ich habe es schneller verkraftet als die erste Niederlage.

Was sollten Kandidatinnen und Kandidaten für den Bundestag oder Landtag unbedingt können bzw. mitbringen?

Uwe Schünemann: Eine Abgeordnete oder ein Abgeordneter verabschiedet Gesetze, übernimmt verschiedene Kontrollfunktionen, nimmt an Parlaments-, Ausschuss- und Fraktionssitzungen teil und beschäftigt sich mit den Anliegen der Bürgerinnen und Bürger im Wahlkreis. Eine spezifische berufliche Qualifikation ist keine Voraussetzung für die Wahl. Allerdings sollten eine gewisse Berufs- bzw. Lebenserfahrung, ein hohes politisches Interesse, großes Allgemeinwissen und Kenntnisse über politische Prozesse vorhanden sein. Eine kommunalpolitische Erfahrung ist dabei hilfreich. Seine Überzeugungen kann man besser mit guter Rhetorik und Empathie durchsetzen. Ohne Selbstvertrauen, Kritikfähigkeit und Diskussionsfreude wird es im politischen Alltagsgeschäft schwer. Fazit: Leidenschaft, Leidenschaft, Lust auf Gestalten – das sind die drei Grundvoraussetzungen für eine Kandidatur.

Heiner Bartling: Dem stimme ich voll und ganz zu. Was aber auch extrem wichtig ist: Kandidatinnen und Kandidaten, die für den Bundestag oder den Landtag antreten, sollten die Bereitschaft mitbringen, zuzuhören, über das nachzudenken, was ihnen gesagt wird, und daraus eigene Entscheidungen ableiten, die sie mit ihrem Gewissen vereinbaren können.

Inwiefern ähneln sich politisches Engagement und ehrenamtliches Engagement in Turn- und Sportvereinen?

Uwe Schünemann: Das Ziel ist das gleiche: bessere Rahmenbedingungen zu schaffen. In der Politik geht es darum, das Zusammenleben der Bürgerinnen und Bürger bestmöglich zu regeln. Im Sport sollen die Voraussetzungen für eine optimale Sportausübung erreicht werden. Um dabei erfolgreich zu sein, müssen stets Mehrheiten im Vereinsvorstand oder in den Partei- oder Parlamentsgremien organisiert werden. Bestenfalls ist der Entscheidungsprozess im Sportverein kürzer und harmonischer. Eine Garantie gibt es dafür aber nicht. Grundsätzlich gilt: Wer sich politisch oder in einem Verein engagiert, möchte etwas für andere tun und sein Umfeld



mitgestalten. Dazu gehört, sich mit anderen zu vernetzen und andere zu überzeugen. In aller Regel macht dieser Einsatz Spaß und stärkt die eigenen Fähigkeiten.

Heiner Bartling: Sowohl in der Politik als auch in Turn- und Sportvereinen erfolgt durch motivierte Menschen ein Einsatz für die Gesellschaft. Turn- und Sportvereine sind genauso demokratisch strukturiert wie unsere demokratischen Parteien und nehmen Rücksicht auf die Interessen aller Mitglieder, egal wo sie herkommen, welche Voraussetzungen sie mitbringen oder wie sie orientiert sind. Das gemeinsame Ziel eint im besten Fall alle Beteiligten, selbst wenn der Weg zu einer Einigung zuweilen mit Diskussionen und Auseinandersetzungen gespickt ist.

Das demokratische System in Deutschland befindet sich in einer schwierigen Phase. Was müsste Ihrer Meinung nach passieren, damit die Bürgerinnen und Bürger sich stärker für ihre Gesellschaftsform engagieren, sie schützen und stützen?

Uwe Schünemann: Ohne Vertrauen kann insbesondere repräsentative Demokratie nicht funktionieren. Wenn man der Politik aber grundsätzlich misstraut, werden deren Entscheidungen kaum als legitim anerkannt. Deshalb muss dieses Vertrauen zurückgewonnen werden, in dem Politik sich gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern öffnet, ihre Maßnahmen adressatengerecht vermittelt, die Bürgerinnen und Bürger stärker an Entscheidungen beteiligt, wieder Zuhören lernt, das klassische Gespräch auf Augenhöhe sucht sowie stringent aber keinesfalls sprunghaft agiert. Demokratie braucht Bildung! Deshalb sollte der Schulunterricht



Sportvereine sind Garant und Basis für unsere Demokratie.

Uwe Schünemann

noch stärker auf Politik ausgerichtet werden. Wir benötigen Dialogforen zum Austausch unterschiedlicher Interessen und zum Akzeptieren anderer Standpunkte. Unsere Demokratie setzt auf Pluralität.

Heiner Bartling: Wenn ich darauf ein Patentrezept hätte, würde ich eine Partei gründen, die diese Ziele, die Demokratie zu schützen und zu stützen, zum Inhalt hat. Uns fehlt es nach meiner Auffassung zurzeit auch an überzeugenden Führungspersonalitäten, die Vertrauen in der gesamten Bevölkerung genießen. Das weist auf die vorherige Frage hin. Es brauchte viel mehr Frauen und Männer, die in anderen Bereichen Führungsfunktionen wahrnehmen und die dies auch in der Politik tun. Glaubwürdige Vorbilder würden auch andere Menschen motivieren, sich für die Demokratie zu engagieren.

Was wünschen Sie sich – fernab einer parteipolitischen Sichtweise – für die Bundestagswahl und für unsere parlamentarische Demokratie?

Uwe Schünemann: Mittlerweile werden Wahlen durch Desinformation und Diskreditierungen beeinflusst. Diese unzulässige ausländische Einflussnahme muss unbedingt verhindert werden. Zudem sollte das Wahlverhalten wieder stärker von Inhalten abhängig gemacht werden. Das Verteilen von

Denkzetteln löst kein Problem. Ich wünsche mir eine hohe Wahlbeteiligung, einen fairen Wahlkampf mit einem durchaus engagierten Austausch der unterschiedlichen Konzepte. Bei dieser Wahl geht es um viel – um die Sicherung unseres Wohlstandes aber vor allem um Frieden in Freiheit und Demokratie. Dafür benötigen wir eine handlungsfähige Regierung, die unsere Gesellschaft näher zusammenführt, Vertrauen und Zuversicht vermittelt. Ein solches Ergebnis wäre bei der Bundestagswahl für unsere parlamentarische Demokratie wichtig.

Heiner Bartling: Das sehe ich ähnlich wie Herr Schünemann. Ich wünsche mir vor allem, dass die Menschen neben den Führungsfiguren auch die inhaltlichen Ziele der Parteien zur Kenntnis nehmen und sich intensiv mit diesen auseinandersetzen würden. Erst auf der Grundlage dieser Auseinandersetzung sollten sie für sich eine Entscheidung treffen und dann auch möglichst alle zur Wahl gehen.

Welchen demokratischen Nutzen können die Turn- und Sportvereine in diesem Kontext für die Gesellschaft haben?

Uwe Schünemann: Im Sportverein werden demokratische Werte vermittelt. Fairness und das Akzeptieren von Regeln ist eine Selbstverständlichkeit. Bundespräsident Theodor Heuss hat es einmal so beschrieben: „Unsere Demokratie muss nicht nur eine Staats- und Regierungsform, sondern als Lebensform konstituiert sein.“ In einem Sportverein gestalten Menschen über Meinungs-, Religions- und Einkommensgrenzen hinweg gemeinsam ihre Freizeit, engagieren sich für andere und übertragen Verantwortung auf Vorstandsmitglieder. Natürlich sind Vereine ein Abbild unserer Gesellschaft mit allen Alltagsproblemen. In aller Regel werden diese im konstruktiven Dialog gelöst. Wer demokratische Werte hautnah erlebt, wird sie eher verteidigen. Insofern sind unsere Sportvereine Garant und Basis unserer Demokratie.



Ehrenamt ist der Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält. Genau dafür stehen die Turn- und Sportvereine, die ohne ehrenamtliches Engagement nicht existieren könnten.

Heiner Bartling

Heiner Bartling: Ich habe immer wieder erwähnt, dass das Ehrenamt der Kitt ist, der unsere Gesellschaft zusammenhält. Genau dafür stehen die Turn- und Sportvereine, die ohne ehrenamtliches Engagement nicht existieren könnten. Hier engagieren sich Menschen unentgeltlich für die Allgemeinheit, hier werden demokratische Entscheidungen getroffen und aus den vielen unterschiedlichen Meinungen tragfähige Kompromisse geschlossen. Im Verein kann demokratisches Verhalten gelernt und geübt sowie durch jede Einzelne und jeden Einzelnen in den Alltag übertragen werden.

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, wie würden Sie den Menschen in unserer Gesellschaft die Vorzüge unserer demokratischen Staatsform nachhaltig sichtbar machen?

Uwe Schünemann: Die Anerkennung der Autonomie des Sports durch die Verabschiedung eines Sportfördergesetzes wäre ein herausragendes Beispiel für das Miteinander von Politik und Sport in einer Demokratie. Während der Bundestag lediglich Zielvorgaben und den finanziellen Rahmen gesetzlich regelt, übernimmt der Verbandsport die Umsetzung der vereinbarten Ziele. Über die Geldmittel entscheidet eine unabhängige Sportagentur. Die Sportverbände sind demokratisch legitimiert und besitzen die notwendige Fachkompetenz. So kann sich die Politik auf Rahmenbedingungen beschränken und ganz bewusst nicht in die Abläufe von Vereinen hineinregieren. Diese auf Vertrauen basierende Vereinbarung ist nur in einer Demokratie und niemals in einer von Misstrauen gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern basierende Diktatur möglich.

Heiner Bartling: Ich wünsche mir, dass alle Menschen in unserer Gesellschaft bewusst zur Kenntnis nehmen, welche Verhältnisse in anderen Gesellschaften um uns herum herrschen. Wenn sie das verstehen, kann ihnen sehr schnell klar werden, wie wichtig die Erhaltung unserer demokratischen Gesellschaftsform ist.

 Die Fragen stellten Marcus Trienen und Heike Werner.

 Uwe Schünemann, NTB, minkusimages



Bundespräsident Theodor Heuss hat es einmal so beschrieben: „Unsere Demokratie muss nicht nur eine Staats- und Regierungsform, sondern als Lebensform konstituiert sein.

Uwe Schünemann



Es brauchte viel mehr Frauen und Männer, die in anderen Bereichen Führungsfunktionen wahrnehmen und die dies auch in der Politik tun.

Heiner Bartling

Uwe Schünemann



Erster Verein: GSV Holzminden
Vereinsfarben: Blau-Weiß
Sportart: Leichtathletik, Basketball

Welche Trainerin/welcher Trainerin hat sie im Verein besonders geprägt?

Walter Volker

Was war besonders prägend?

Mein Vereinstrainer war gleichzeitig auch mein Mathelehrer. Meine Erkenntnis: Sportliche Leistungen können sich auch positiv in anderen Bereichen auswirken.

Start meines politischen Engagements:

erstes Wahlamt: Stadtratsmitglied 1986

längstes Wahlamt:

Stadtratsmitglied von 1986 bis 2011, seit 2016

Ministerzeit:

März 2003 bis Februar 2013

Heiner Bartling



Erster Verein: TSV Steinbergen
Vereinsfarben: Rot-Weiß
Sportart: Tischtennis

Welche Trainerin/welcher Trainerin hat sie im Verein besonders geprägt?

Im Verein ist keine Prägung erfolgt, da meine sportlichen Aktivitäten wegen des politischen Engagements fast immer individueller Art waren, und zwar in Form von Laufen und Fahrradfahren.

Start meines politischen Engagements:

Erstes Wahlamt: Mitglied im Ortsrat von Steinbergen

Längste Wahlämter:

32 Jahre Ortsbürgermeister von Steinbergen, 40 Jahre Mitglied im Stadtrat von Rinteln, 27 Jahre Mitglied im niedersächsischen Landtag

Ministerzeit:

1998 – 2003

Vereinswünsche treffen auf Politik

Was wünschen sich unsere niedersächsischen Turn- und Sportvereine von der neuen Bundesregierung? Was planen im Gegenzug dazu die Parteien nach der Bundestagswahl für den Sport? Wie passen diese Vorstellungen und Überlegungen zusammen? Während die TURNWELT sich unter den 2.800 Turn- und Sportvereinen umgehört hat, hat sich der DOSB die Wahlprogramme einmal angeschaut und fasst diese zusammen.

Was wollen die Parteien für den Sport tun?

Mit nur noch wenigen Tagen bis zur Bundestagswahl am 23. Februar 2025 befindet sich der Wahlkampf inzwischen in der finalen Phase. Ihre Wahlprogramme haben die Parteien größtenteils schon vor Weihnachten vorgestellt, und dass dies kein gewöhnlicher Wahlkampf ist, macht sich auch in den Programmen bemerkbar: Deutlich kürzer als zu den vergangenen Wahlen halten die Programme natürlich auch weniger Pläne für die Förderung von Sport, Bewegung und Ehrenamt bereit. Doch was planen die Parteien hier überhaupt? Wo herrscht Einigkeit und wo unterscheiden sie sich? Und wo sind noch Leerstellen, die aber zwingend Eingang in einen Koalitionsvertrag finden müssen? Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) hat sich die Pläne angeschaut und erkennt: Die Wahlprogramme sind deutlich kürzer als sonst. Die Forderungen des organisierten Sports, die auf der DOSB-Mitgliederversammlung in Saarbrücken beschlossen wurden, liegen den Parteien und Fraktionen vor und werden bis zur Wahl sowie während der Koalitionsverhandlungen gezielt in Richtung Politik kommuniziert.

Scanne den QR-Code und erfahre, was die Parteien für den Sport planen.



Welche Verbesserungen wären für die Sportstätten Eures Vereins besonders notwendig?

● sehr notwendig ● notwendig ● weniger notwendig ● nicht notwendig

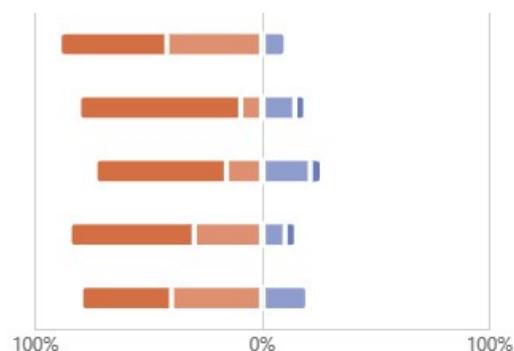
Neubau von Sportanlagen

Sanierung und Modernisierung bestehender Sportstätten

Barrierefreie Ausstattung

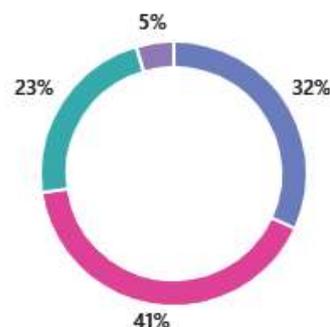
nachhaltige und umweltfreundliche Bauweise

Bessere Ausstattung

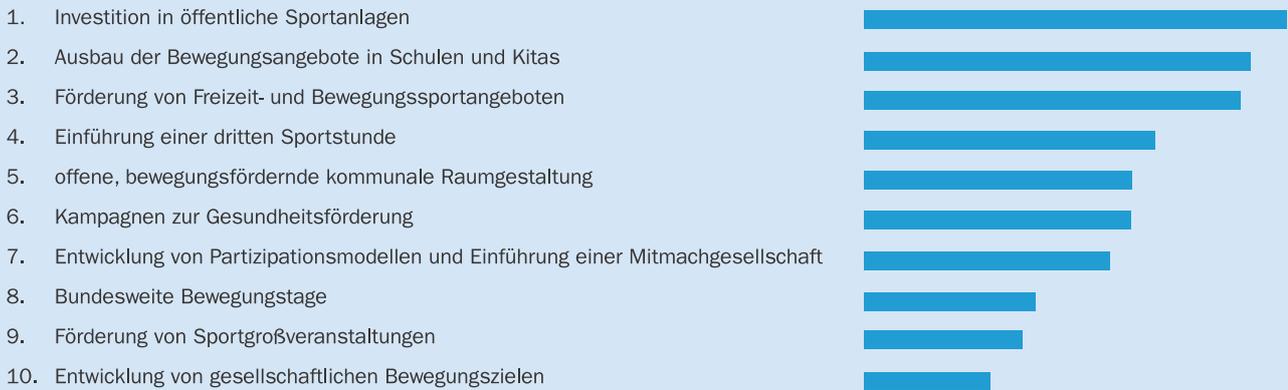


Wie sehr erschweren bürokratische Anforderungen die Arbeit in Eurem Verein?

- sehr stark 32%
- stark 41%
- wenig 23%
- gar nicht 5%

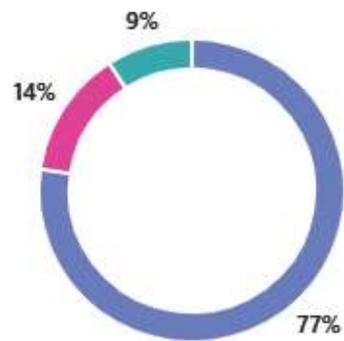


Was könnte die Bundesregierung tun, um eine aktive und bewegte Gesellschaft zu fördern?



Wie wichtig ist die Förderung des Sportstättenbaus für Euren Verein?

- sehr wichtig 77%
- wichtig 14%
- weniger wichtig 9%
- unwichtig 0%



Welche Art von Förderung würde Eurer Meinung nach das Engagement in den Vereinen stärken?

